

Die jüngste Lehrerin der Schweiz

Sie tanzt Rock'n'Roll und liebt Heavy Metal: Direkt nach der Matur hat Jana Looser in Nesslau eine Klasse übernommen, weil die Schule sonst niemanden fand.

Die 19-Jährige setzte sich in der rauen Umgebung durch. **Von René Donzé**

Man muss das Klassenfoto an der Wand schon genau betrachten, um die Lehrerin zu finden. Sechzehn Kinder von zehn bis dreizehn Jahren sind darauf zu sehen, ein Mädchen trägt eine Tracht, alle lächeln brav. Hinter einem Jungen mit rundem Kopf ist ihr schmales Gesicht zu erkennen, umrahmt von langen schwarzen Haaren, an der Nase blitzt ein kleiner silberner Ring. Klassenlehrerin Jana Looser ist 19 - und damit wohl die jüngste Lehrerin der Schweiz. Sie unterrichtet in Nesslau im Toggenburg Schülerinnen und Schüler der vierten bis sechsten Klasse.

Geplant war das so nicht: «Ich hatte nach der Matura eigentlich genug von der Schule und wollte einmal etwas anderes machen», erzählt sie an diesem Mittwochnachmittag in ihrem Klassenzimmer. Doch dann habe sie das Inserat gesehen. Sie sprach mit einer Kollegin, die in Nesslau unterrichtet, «und sie hat mich mitgenommen, an diesen Tisch».

Eine Bewerbung brauchte sie erst gar nicht zu schreiben. Schulleiterin Susanne Bösch hat sofort zugesagt. In der ganzen Deutschschweiz hatte sie inseriert, auch in Österreich und Deutschland. Ohne Erfolg. Das Lehrerteam hat bei der Suche mitgeholfen, trat an einem Seilziehturnier in Mosnang als Matrosinnen verkleidet auf: mit QR-Code auf den Uniformen, der direkt zum Stellenportal führte. Ohne Erfolg. Selbst Eltern verschickten Stelleninserate per Whatsapp. Ohne Erfolg. «Die Alternative wäre gewesen, die Klasse aufzulösen und die anderen Klassen zu vergrössern», sagt Bösch.

«Du musst halt härter durchgreifen»

Was die Schule Nesslau erlebte, plagt die ganze Schweiz: akuter Lehrermangel. In der Not setzten Schulen auch auf ungelernete Interessenten (Text unten), meist ältere mit Berufserfahrung. Nesslau jedoch stellte eine 19-Jährige ein. «Zum Glück haben wir Jana gefunden», sagt Bösch nun. Ganz unerfahren ist die junge Junglehrerin nämlich nicht. Sie besuchte die Fachmittelschule mit Berufsfeld Pädagogik, die auf ein Studium an einer pädagogischen Hochschule vorbereitet. So hat sie schon Schulpraktika absolviert.

Im Dorf waren Neugier und Skepsis gross, als im Sommer die Neuigkeit die Runde machte, dass eine nicht diplomierte 19-Jährige eine Klasse übernehme. Der Elternabend, an dem sich «die Neue» vorstellte, war überdurchschnittlich gut besucht. Bösch forderte die Eltern auf, sich hinter die Lehrerin zu stellen, auch gegenüber den Kindern: «Ich sagte ihnen: Es steht und fällt mit euch, ob der Versuch gelingt.»

Der Anfang war ein Chrupf, erzählt Looser. «Ich bin am Limit gelaufen.» Schon nur



Ist am Anfang am Limit gelaufen: Junglehrerin Jana Looser. (Nesslau, 11. Januar 2023)

die Vorbereitung: Vier Wochen während der Sommerferien hatte sie in der Schule verbracht. In den ersten Schulwochen brannte oft bis nachts um zehn Licht im Schulzimmer. «Ich war unsicher und wusste nicht, ob ich allen Anforderungen gerecht werde, auch jenen von mir selber», sagt Looser.

Und dann die Elterngespräche. Sie hatte schon viel gehört, wie schwierig diese sein

können. Wird sie ernst genommen? Wie gross ist der Druck auf sie?

Nesslau ist eine bäuerlich geprägte Gemeinde mit 3600 Einwohnern, entstanden aus der Fusion mehrerer Dörfer im Toggenburg. An diesem Ort sind die Eltern mit den Lehrerinnen per Du. Hier wählen knapp 40 Prozent SVP, 27 Prozent FDP. Hier sind die Schweizer noch fast unter sich: Nur 9 von



Es ist nicht die Lautstärke, die zählt, sondern die Bestimmtheit in den Worten und der Ausdruck. Die Kinder merken dann schon, dass ich es ernst meine.

300 Primarschülern besuchen Deutsch als Zweitsprache. Hier ist dafür der Druck aufs Gymnasium weniger gross: Die Selektion erfolgt erst in der zweiten Sekundarstufe. Die Berufslehre hat einen hohen Stellenwert.

Nesslau liegt eingekesselt zwischen Churfirsten und Säntis. «In manchen Familien gibt es noch rauere Sitten», sagt Heilpädagoge Simon Egger. Er ist eigentlich pensioniert, unterstützt aber Looser mit einem 20-Prozent-Pensum. Auch weil es ein paar schwierige Kinder in der Klasse gibt. «In einem Gespräch sagten Eltern zu Jana: «Du musst halt härter durchgreifen», erzählt er. «Da hat sie ihnen erklärt, dass Kinder auch lernen sollten, auf feinere Töne zu hören. Das hat Eindruck gemacht.»

Loslassen wird speziell

Looser hat sich Respekt verschafft. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass sie «eine von hier» ist: aufgewachsen in einer Handwerkerfamilie im Nachbarort Ebnet-Kappel, Tänzerin und Leiterin im örtlichen Rock'n'Roll-Klub Flying Penguins - aber auch Heavy-Metal-Fan. Bei einem Konzert in Ebnet hatte sie der Sänger auf die Bühne geholt, und gemeinsam haben sie getanzt. Das Foto zielt noch heute ihr Facebook-Profil.

Das hat aber vor allem mit ihrer Art zu tun: Sehr ruhig und aufmerksam sei sie, heisst es. «Feinfühlig», sagt Egger. «Man merkt, dass sie die Kinder sehr gern hat.» Looser lächelt. «Es ist nicht die Lautstärke, die zählt, sondern die Bestimmtheit in den Worten und der Ausdruck», sagt sie. «Die Kinder merken dann schon, dass ich es ernst meine.»

Wie sich das äussere? Etwa darin, dass einst schwierige Buben plötzlich mit Begeisterung selbständig an einer Teamarbeit sitzen, bei der sie eine Geschichte mit Figuren nachstellen und fotografieren. Oder darin, dass sich eine Mutter bei Looser dafür bedankt, dass ihre Tochter nun nicht mehr unter die Räder kommt. Die Schulleiterin sagt: «Jana hat eine hohe Reflexionsfähigkeit und ist extrem verlässlich - was längst nicht bei allen Lehrpersonen so der Fall ist.»

All das hat Jana Looser überzeugt. Den Schulfrust von Ende Fachmittelschule hat sie überwunden. Nächsten Sommer beginnt sie ihr Studium an der Pädagogischen Hochschule. «Ich wüsste gar nicht, was ich sonst tun soll.» Die Klasse abzugeben, werde sicher ein spezieller Moment. «Ich werde mich immer an diese Kinder erinnern», sagt sie. Bald dürfte sie den einen oder anderen ihrer ehemaligen Schüler wieder antreffen - zum Beispiel wenn sie wieder einmal mit ihrer jüngeren Schwester in den Ausgang im Toggenburg geht. Denn sieben Jahre sind doch eigentlich kein Altersunterschied.